



Praxisreport 1/2021

KulturGenossenschaft Neue Kammerspiele eG in Kleinmachnow*

In Kleinmachnow, einer Gemeinde mit rund 20.000 Einwohnern an der ehemaligen innerdeutschen Grenze zu West-Berlin, gründete sich im Jahre 2012 die erste Kulturgenossenschaft in Brandenburg. Seitdem ist die Genossenschaft Betreiberin der Neuen Kammerspiele, einem 1936 gegründeten Lichtspielhaus. Das Kino ist seit jeher mehr als nur ein Kino: Es ist gesellschaftlicher Treffpunkt, Theater, Konzerthalle und fungierte zeitweise sogar als Rathaus und Versammlungsraum der Stadt. Wir führten am 16. Februar 2021 ein Interview mit der geschäftsführenden Vorständin der Genossenschaft und durften dabei die Neuen Kammerspiele kennen lernen.

I. Gründungsphase

Das Gebäude der Neuen Kammerspiele befindet sich im Eigentum einer Familie, die das Gebäude bis 2012 selbst betrieben hat. Die Eigentümerfamilie entschloss sich in den Jahren vor 2012 zur Aufgabe des Betriebes und suchte daher einen Betriebsnachfolger. Es setzte sich die Kulturgenossenschaft Neue Kammerspiele Kleinmachnow eG durch, welche das Gebäude seither pachtet, sanierte und fortan als Kino, Theater, Kneipe und Musikschule betreibt.

Die kostenintensive Sanierung gelang unter anderem durch die finanzielle Unterstützung der Kommune. Die Kommune knüpfte diese Unterstützung an die Zahl der vergebenen Genossenschaftsanteile. Die jeweilige Unterstützung erhielt die Genossenschaft also nur, wenn sie eine

Mindestzahl von Genossenschaftsanteilen vergeben konnte, sich also eine ausreichende Zahl an Mitgliedern hinter der Genossenschaft versammelt und mit entsprechendem Eigenkapital versorgt haben. Dieser Ansporn und die Tatsache, „dass jeder etwas mit den Kammerspielen verbindet“ führten zu einem raschen Mitgliederzuwachs. Mit der Zeit habe man auch über die Grenzen von Kleinmachnow hinaus Mitglieder gewinnen können.

II. Bewertung der Genossenschaftsform

Als Vorteile der Genossenschaftsform wird an erster Stelle die stärkere Mitgliederbindung an die Genossenschaft genannt. Genossenschaftsmitglieder seien nicht einfach nur Mitglieder wie beispielsweise in einem Verein, sondern Eigentümer („Was kommt heute Abend in *unseren* Kammerspielen?“). Auch sei die Eigenkapitalgewinnung durch die Vergabe von Geschäftsanteilen einfacher möglich, als dies bei einem Verein über Mitgliedsbeiträge möglich sei. Speziell im Fall der Neuen Kammerspielen habe man zudem Aufmerksamkeit dadurch gewinnen können, dass man als erste Kulturgenossenschaft etwas Besonderes ist.

Es werden aber auch Nachteile der Genossenschaft genannt. Diese sind die Unbekanntheit der Rechtsform, sodass häufig erst erklärt werden müsse, was eine Genossenschaft überhaupt ist. Zudem sei die Entscheidungsfindung durch das Erfordernis zweier Vorstände und der demokratischen Beteiligung aller Mitglieder für

einen vergleichsweise kleinen Wirtschaftsbetrieb schwerfälliger, als dies bei einer vergleichbaren GmbH der Fall wäre.

Dennoch wird die Zusammenarbeit innerhalb des Vorstandes sowie zwischen Vorstand und Generalversammlung als gut bewertet.

Bei den Generalversammlungen seien regelmäßig ein Kern von 30 bis 40 Mitgliedern anwesend, mit welchen eine konstruktive Zusammenarbeit möglich sei. Zudem sei erkennbar, dass in der Generalversammlung ein Vertrauen in die Fachexpertise des Vorstandes bestehe. Darum sei es bislang immer gelungen, einstimmige Entscheidungen herbeizuführen.

III. Prüfungsverband und Förderung

Obwohl eine Kulturgenossenschaft unter den Genossenschaften eine Seltenheit darstellt, bestehe mit dem genossenschaftlichen Prüfungsverband eine super Zusammenarbeit.

Auch mit staatlichen Förderstellen habe man prinzipiell keine schlechten Erfahrungen gemacht. Einzig sei es so, dass man mangels Gemeinnützigkeitsstatus zuweilen „durch's Raster“ falle oder auf praktische Schwierigkeiten stoße, die aus der Unbekanntheit der Genossenschaftsform herrühren. Letztere seien in der Regel aber behebbar.

IV. Gesellschaftliche Einbindung

Die Neuen Kammerspiele setzen auf ein vielfältiges Angebot, mit welchem verschiedene Gesellschaftsgruppen – Jung und Alt, aber beispielsweise auch Ost und West¹ – angesprochen werden sollen. Dies führe dazu, dass sie über die Stadtgrenze hinaus und besonders auch in Berlin große Bekanntheit genießen und von einem breiten Publikum besucht werden.

V. Fazit

Die Neuen Kammerspiele sind als eine Genossenschaft, die eine Kultureinrichtung betreibt, in Deutschland eine Seltenheit. Die positive Entwicklung des Projekts seit nunmehr fast 10 Jahren kann als Vorbild auch für andere Kultureinrichtungen dienen, welche in bürgerschaftlicher Hand betrieben werden.

Besonders springt die starke Identifikation der Mitglieder mit der Genossenschaft ins Auge. Es ist vorstellbar, dass gerade diese Identifikationsfunktion ein Grund für das vielfältige Angebot ist, von dem sich viele verschiedene Gesellschaftsgruppen angesprochen fühlen.

Außerdem könnte die starke Identifikation mit einer genossenschaftlichen Kultureinrichtung zu einer stärkeren gesellschaftlichen Akzeptanz führen. Immerhin sind kulturelle Angebote häufig mit nicht unerheblichen Kosten verbunden, die auch von der Allgemeinheit durch wirtschaftliche Beteiligung oder Förderungen getragen werden.² Die Bereitschaft hierzu könnte höher ausfallen, wenn ein großer Teil der Einwohner in der Einrichtung einen kulturellen Mehrwert erkennt und sich mit der Einrichtung verbunden fühlt.

Der Nachteil einer solchen stärkeren Identifikationsfunktion ist sicherlich die für einen kleinen Wirtschaftsbetrieb beschriebene Schwerfälligkeit der internen Entscheidungsfindung. Demgegenüber hätte eine GmbH dann aber sicherlich größere Schwierigkeiten, eine vergleichbare Vielzahl von Menschen zu erreichen, die die betriebene Kultureinrichtung „ihr Eigen“ nennen, sich mit dieser identifizieren und durch die Geschäftsführung ernst genommen fühlen.

Zuletzt zeigt das Beispiel der Neuen Kammerspiele, dass die demokratische Verfasstheit

langfristig nicht zu destabilisierenden Machtverhältnissen innerhalb der Genossenschaft führen muss, sondern eine langfristige, konstruktive und auf Vertrauen basierende Zusammenarbeit möglich ist.

* Weitere Informationen auf der Homepage der Genossenschaft: <https://neuekammerspiele.de>.

¹ Den unterschiedlichen Lebenswelten von Menschen mit Ost- bzw. West- Vergangenheit dürften wegen der ehemaligen Grenzlage Kleinmanchows zu West-Berlin und den damit nach der Wende entstandenen Verwerfungen eine besondere gesellschaftliche Relevanz zukommen.

² Zu dieser Problematik weiterführen: Kadelbach NJW 1997, 1114.